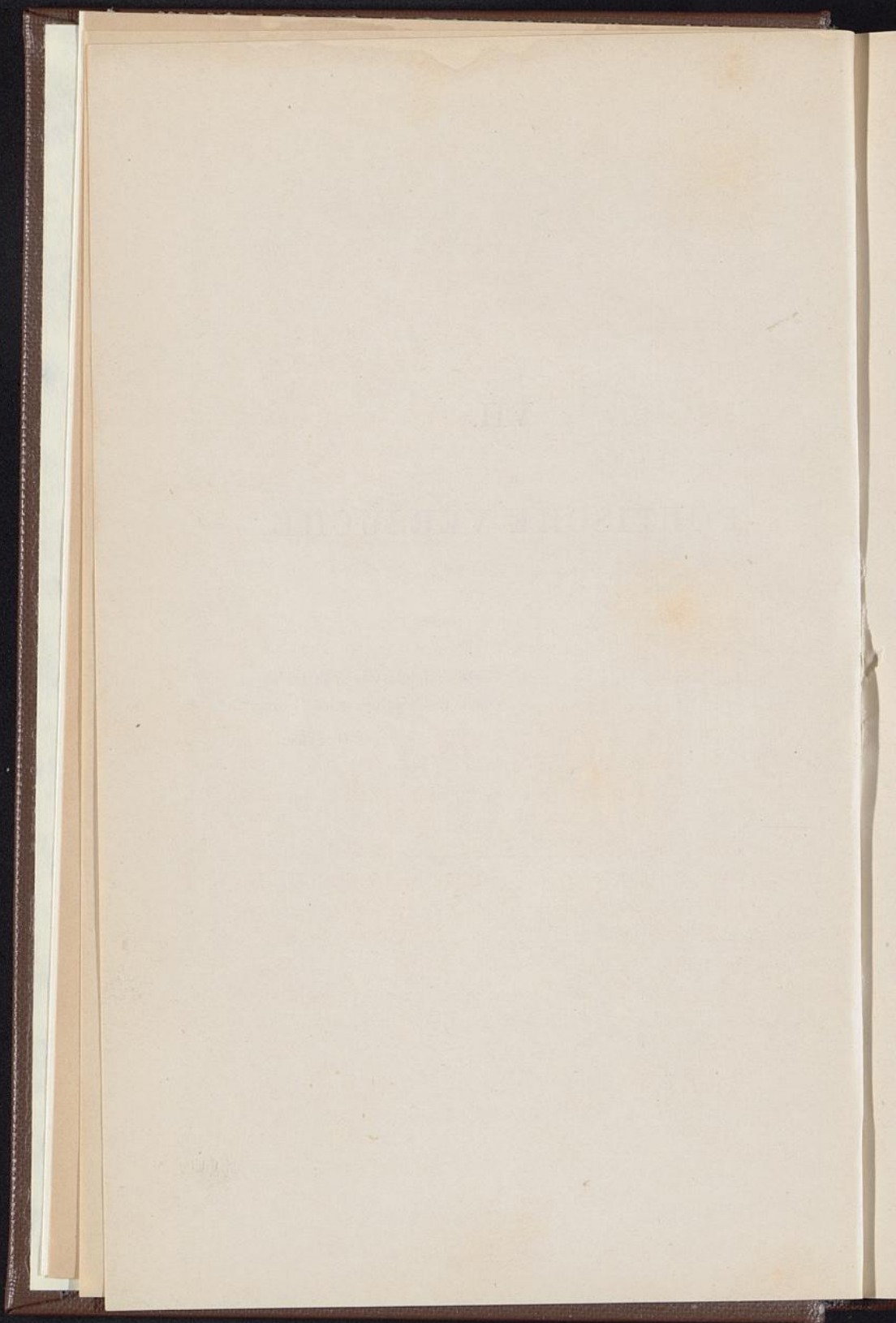


VII.

POETISCHE VERSUCHE.

„Spät erklingt, was früh erklang,
Glück und Unglück wird Gesang.“

Goethe.



Es gehört zum Style einer gewissen Geschichtschreibung, in den Schriftstellern des Zeitalters der Aufklärung die prosaischesten Wesen zu erblicken, die jemals eine Feder in Deutschland geführt, die Erbfeinde alles freien Schwunges, die Repräsentanten des nüchternsten oberflächlichsten Philisterverstandes, für Nichts empfänglich als für dürre Verständigkeit und Nützlichkeit und als das Urbild dieses faden und doch absprechenden Wesens den Berliner Buchhändler Friedrich Nicolai und seine „Allgemeine deutsche Bibliothek“ zu bezeichnen. Wir gestehen im Allgemeinen solchen Urtheilen eine gewisse Wahrheit zu, wenn auch eine kraftvolle Einseitigkeit dabei die Feder geführt hat, welchen Beweis in diesem Zeitalter der Ehrenrettungen wir selbst für Nicolai anzutreten kein Bedenken tragen.

Dieser Zug zum Brauchbaren und Nützlichen, der allerdings wie ein rother Faden durch das Gewebe hindurchgeht, das der Philanthropismus mit emsiger Hand gesponnen hat, findet bei Campe eine glückliche Ergänzung in jener treuen Liebe, mit welcher er der Dichtkunst stets ergeben blieb, in deren Arme er sich oftmals geflüchtet hat in den Stunden einsamen Leidens ¹⁾.

¹⁾ 1. Der Einsiedler von Warkworth. Eine northumberländische Ballade. Aus dem Englischen. Braunschweig 1790.

Zwar auch hier konnte er zürnen, wenn er das schöne Gleichmaass und das berechtigte Bedürfniss des Lebens verstört sah. Er hat sich einmal in scharfer Ironie gegen die „Progresse der Deutschen im Versemachen“ gewendet ¹⁾. Er erzählt von einer mässig bevölkerten Stadt, die gegen dreihundert Dichter und Dichterlinge besitze; das ganze Corps von Versemachern im lieben deutschen Land berechnet er auf 20,000. Er redet von Anstalten, in welchen Knaben und Jünglinge das Poetisiren bequemer finden als das Erlernen gemeinnütziger Kenntnisse. Ein Knabe von kaum sechs Jahren kam ihm vor, der äsopische Fabeln, ein anderer von fünf Jahren, der Idyllen dichtete. Von jungen Töchtern aus allen Gegenden Deutschlands wurde er angesungen. Ja, ein junger, einfältiger Bauer bot ihm einst eine Sammlung Lieder zum Verlage an. Er rechnete darum die Wuth, Verse zu machen, zu den epidemischen Krankheiten seiner Zeit, und im Kampfe gegen „das Schnupfenfieber der Schöngesteirei“ liess er sich zu dem viel getadelten Paradoxon hinreissen, Christian Mumme, der Erfinder jenes berühmten Bieres, und Hans Jürgen, der Erfinder des Spinnrades, hätten Familien und Völkern mehr genützt, als die Verfasser von Oden und Epopöen. Es war doch nur ein Missverständniss, wenn einzelne Stimmen der Zeitgenossen deshalb gegen Campe den Vorwurf erhoben, er würdige die edlen Dichter unseres Vaterlandes schnöde herab, er halte ein Spinnrad für etwas Grösseres als die Odyssee, ein Glas Mumme für köstlicher als die Messiade. Denn Campe hatte jene scheinbar so harten

2. Campe's Tagebuch. (Manuscript.)

3. Hamburger Musenalmanach von Voss u. Göcking (1780 bis 87).

4. Der Teutsche Merkur vom Jahr 1774.

¹⁾ Braunschweigisches Journal I, 373 ff.

Worte nur der Jugend zugerufen, die er retten wollte von jener nervösen Empfindsamkeit, die da unfähig macht zu den Geschäften des häuslichen und bürgerlichen Lebens. In jenen anderen Schriften, die er nicht für Kinder, sondern für Männer schrieb, hat er in begeisterter Rede geschildert, wie die Poesie, die freie Himmelstochter, auch das kälteste Herz entzünden kann, wenn sie aus Ramler's Cantaten weint, aus Yorck's Reisen lächelt, aus Klopstock's Heldengesängen tönt.

War es auch Campen's alte Unart, wie er selbst einmal sagt¹⁾, nicht ausschliesslich dem Schönen nachzulaufen, sondern auch das Nützliche, wo es auf seinem Wege sich fand, für seine Mitmenschen mitzunehmen: so hat er doch für das Erbtheil des Idealen, für Kunst und Poesie, stets einen aufgeschlossenen Sinn sich bewahrt. Wie hat er in Kunstgenüssen geschwelgt während seines zweiten Aufenthaltes zu Paris!²⁾ Mit welcher Andacht durchwandert er die Sammlungen des Louvre! Wie bezaubern ihn die Raphael'schen Madonnen, der Apoll von Belvedere, die Laokoonsgruppe! Dagegen der kraftgenialische Sturm und Drang der modernen Titanen dünkte ihm unerträglich. Campe's Styl, der sonst klar und ruhig fliesst, wie ein Bach im Wiesengrunde, er beginnt zu wallen und zu siedeln, wenn er auf „die Secte der Genies, der Kraftköpfe“ zu reden kommt, als die über alle anderen Sterblichen weit sich hinwegsetzen, allen Regeln einer guten Sitte Hohn sprechen, keiner dauerhaften Freundschaft, keiner segensreichen Wirksamkeit fähig sind³⁾. Selbst der Anblick des donnernden Rheinfalles kann ihn nicht recht begeistern, da ihm hier

1) Rückreise von Paris nach Braunschweig, S. 155.

2) Reise durch England und Frankreich, S. 186 bis 205.

3) Theophron, S. 298 ff.

der Rhein wie ein junger Feuerkopf, wie eine Genie vorkam ¹⁾. Aber auch hier werden wir Campen nicht schlechthin der Uebertreibung und der Einseitigkeit zeihen dürfen. Denn wenn auch am Ende des vorigen Jahrhunderts eine Gestaltung deutschen Lebens heraufzog, welche dies noch beschränkte Bildungsideal des Zeitalters der Aufklärung vertieft und verklärt hat, so mussten doch jene jugendlichen Führer der Sturm- und Drangperiode in ihrem trotzigen Uebermuth, in ihrem gährenden Weltschmerz auf die ältere Generation den Eindruck machen, als sollten jene Errungenschaften wieder in Frage gestellt werden, welche die Aufklärung an den Sieg ihres Paniers geknüpft hatte. Jenen Theil der Stürmer und Dränger hat Campe im Auge, der in der Göttlichkeit des Genies einen Freibrief erblickte für jede Maasslosigkeit, für jede Verschrobenheit, für jede Roheit. —

Campe glaubte nie einen eigentlichen Beruf zur Dichtkunst zu besitzen; gleichwohl fühlte er stets einen Anreiz in sich zu poetischen Versuchen. Namentlich in den trüben Wochen, wenn sein öfters wiederkehrendes Augenleiden in den „Sorgenwinkel“ ihn bannte, da hat er seinen Trost gesucht bei der Himmelstochter Poesie. Er sagte einmal, unter die meisten seiner poetischen Versuche könne man die Unterschrift setzen: *pinxit in doloribus*, wie Friedrich Wilhelm I., wenn er unter den Schmerzen des Zipperleins die grossen Grenadiere malte.

Die Dichtungsarten, die Campe mit Vorliebe angebaut hat, sind Ballade, Lied und Epigramm. Alle diese poetischen Bruchstücke halten sich frei von der seelen-

¹⁾ Reise von Hamburg bis in die Schweiz, S. 252.

losen Tändelei des noch vielfach herrschenden französischen Geschmacks, sie sind ehrbar und kernhaft. Aus Schottland, wo der Quell der Volkspoesie nie zu springen aufgehört hat, holt er sich den Stoff für seine Ballade, für deren Uebertragung er einen alterthümlichen, volkmässigen Grundton festzuhalten sucht; seine Lieder erinnern in ihrer natürlichen Leichtigkeit an Hagedorn und Weisse; seine Epigramme vereinigen treffenden Witz mit patriotischer Gesinnung. — —

I.

E p i s c h e s.

Der

Einsiedler von Warkworth ¹⁾.

(Eine northumberländische Ballade.)

Erster Gesang.

Schwarz war die Nacht und wild der Sturm,
Der Giessbach rauschte sehr;
Und ans entfernte Ufer schlug
Das laute, wilde Meer.

¹⁾ Zuerst veröffentlicht im „Teutschen Merkur“ von 1774. — Warkworth ist eine Burg in Northumberland, die kühn auf einem Vorgebirge in der Nähe des Meeres sich erhebt, von dem Coquet, einem oft reissenden Giessbach umflossen. Eine Meile von dem Schloss entfernt, in einem tiefen, romantischen Thale liegen die Ruinen einer Einsiedelei, deren in zierlicher Gothik gehaltene Capelle noch ziemlich erhalten ist. In dieser Capelle befindet sich ein Grabmonument, auf dessen Unterbau eine weibliche Gestalt, kunstvoll gearbeitet, liegt. Die mündlichen Ueberlieferungen, welche über den Ursprung dieser Einsiedelei und des Grabmals sich erhalten haben, erzählt die von Campe nach dem englischen Original bearbeitete Ballade.

Still lag ein Eremit, und sann
Der Menschen Elend nach,
Als, ach! ein weiblich Klaggeschrei
In seine Zelle brach.

Der Biedermann weckt endlich *)
Sein schlafend Feuer auf,
Fasst einen hellen Brand und rennt
Davon im vollen Lauf.

Gar kläglich unterm nahen Baum
Ein hübsches Mädchen sass,
Zerschlug den Busen und begoss
Mit Thränenfluth das Gras.

Du gutes Mädchen, weine nicht!
Weg mit dem Schreckenschwarm!
Mein kleines Dach soll schützen dich,
Soll sichern dich vor Harm.

„Ich weine nicht um mich, noch bebt
Mein banges Herz für mich:
Es bebt für meinen Busenfreund,
Der hier von mir entwich.

„Er ging und sucht' ein schützend Dach
Den todten Wald entlang:
Und, ach! wie zitt'r ich, dass sein Fuss
In jener Fluth versank!“

„O tran auf Gott,“ erwiederte
Der fromme Eremit:
„Ich such' und finde deinen Freund;
Komm in mein Häuschen mit.“

Dann klimmt er seinen Felsengang
Die steile Klipp' hinan:
Ruft laut und schwenkt den Leuchtebrand
Den Ort zu zeigen an.

Er windet durch den Dickicht sich
Behend und sorgenvoll:
Bis endlich auf sein lautes Schrei'n
Schnell eine Stimm' erscholl:

*) d. h. eilfertig.

„O sage, Vater, sage mir,
Ob du an diesem Ort
Ein Mädchen fandest, hübsch und zart,
Das ich verlassen dort?“

„Verirret bin ich, oder sie
Ging fürder, eh ich kam:
Nun fürcht' ich, ach! der wilde Strom
Verschlang das fromme Lamm!“ —

„Dank Gott, mein Sohn (der Alte sprach),
Sie ist dir unversehrt!“
Dann führt er auch den jungen Mann
Zu seinem kleinen Heerd.

Da sah man, wie dies wack're Paar
Sich liebte inniglich,
Wie eine Thrän' an seiner Brust
Ihr aus dem Auge schlich.

Ihr Gastfreund sah ein süß'res Paar
Wohl nie sein lebelang:
Der Jüngling gross und männlich schön,
Sie — reizend, sanft und schlank.

Den Jüngling ziert im grünen Kleid
Ein Jagdhorn wunderschön;
In Taft mit aufgeworfnem Schlei'r
Liess sich das Mädchen sehn.

„Sitzt, Kinder,“ sprach der weise Mann,
„Gebt euren Füßen Rast,“
Dann wird sein Heerd mit Holz belegt:
Sein kleines Feuer prasst.

„Nehmt,“ sprach er freundlich, „so vorlieb
Mit dem, was Gott bescheert,“
Drob ward sein Tisch mit trockenem Obst,
Mit Käs' und Milch beschwert.

„Dank, Vater,“ sprach das junge Paar,
Und nahm die Mahlzeit ein,
Ass ohne Zwang und liess das Herz
Recht guter Dinge sein.

„Nun, sagt mir, Kinder (denn mein Rath
Möcht' euch wohl nützlich sein),
Welch Abenteuer bracht euch hier
In diesen öden Hain?“

Erst, Vater (du verzeihst mir doch
Die Neugier?), sage mir:
Wie heisst die nächste Stadt? Und wem
Gehört die Gegend hier?

Weh mir, mein Sohn, dass dieser Mund
Dies noch erzählen kann!
Ach, dieses Landes rechten Herrn
Verwies, verbannte man!

Zehn Winter überschneiten schon
Dies Dach von Hochmuth fern,
Seit Hotspur (denn so nannte man
Den jungen braven Herrn)

Zu Felde wider Bolingbroke
Mit Nordens Mächten zog,
Und muthig nach Salopia
Dem Tod entgegenflog.

Ein junges Söhnlein liess er nach,
Des Landes künft'gen Schutz,
Für den sein Ahnherr Sorge trug,
Der Feinde Wuth zum Trutz.

Nach Schottland bracht er unversehrt
Das Kind, vom Kampfplatz fern,
Und jüngsthin raubt uns ach! der Tod
Den guten alten Herrn.

Nun liegt der Name Percy — ach!
Bedeckt mit dicker Nacht;
In Nacht und Nebel liegt mit ihm
Des Nordens Stolz und Pracht.

Kein Feldherr dieses edlen Stamms
Führt unser Heer zur Schlacht,
Indess Feind Schotte Feld und Dorf
Zur öden Wüste macht.

Und ihre Schlösser, einst so schön,
Zerfallen nun in Schutt.
Der stolze Fremdling raubt ihr Land,
Trägt heim ihr Geld und Gut.

Dort, wo der volle Strom das Thal
Durchwindet, — schauet her, —
Erheben Warkworths Thürme sich
Zu überschaun das Meer.

Da stehn sie, wie verloren, nun
In Unkraut ganz versteckt,
Wo prächtig Herrn und Damen sonst,
Auch Armen, ward gedeckt.

Verkannt in Schottlands Bergen, lebt
Der Percy, ohne Ruhm.
Hängt ab von fremder Gütigkeit,
Getrennt vom Eigenthum.

O dau'rte mein betagter Blick,
Ihn einst zu sehen hier!
In Frieden reis' ich himmelan! —
Er sprach's und weinte schier.

Und hat dann Percy, ausser dir,
So warmer Freunde mehr?
Dann Heil mir, Vater, sprach der Mann,
Denn ich, dein Geist, — bin er!

Stumm gafft er ihn erst an — kehrt drauf
Sich um, und weinet aus;
Dann hebt er Hand und Aug' empor,
Und ruft, ihn segnend, aus:

Willkommen, theurer, lieber Herr,
Durch uns're Wünsch' erfleht!
Doch wer mag wohl die Dirne sein,
Die da so reizend steht?

Nun, Vater, horch auf meine Red'
Und nichts sei dir verhehlt!
Durch weisen Rath geleite du
Die Jugend, die oft fehlt.

An Stuart's Hof, im Schottischen Reich,
Hielt man mich nach Gebühr,
Zu machen tapfern Rittersmann,
Und Feldherrn einst aus mir.

Ich brannte lange vor Begier
Mein Vaterland zu sehn:
Und endlich gab's mein Führer zu,
Erweichet durch mein Flehn.

Dann wandr' ich fort in Jägertracht,
Und wand're auf und ab;
Bis man im edlen Nervill's Haus
Mir Jägerstelle gab.

Hier blieb ich fremd und unerkannt,
Bis mir mein guter Stern
Des schönen Fräuleins Huld erwarb,
Der Tochter meines Herrn.

Nun, sprach das Mädchen feuerroth,
Was weiter ist geschehn,
Und was dein edles Herz verschweigt,
Lass, Percy, mich gestehn.

Es trug an einem Sommertag
Sich zu, dass schwüle Luft
Mich lud in einen grünen Wald,
Zu athmen Kräuterduft.

Urplötzlich sprang ein rauher Trupp
Von Schotten auf mich los,
Zu ihrer Beut' erklärte mich
Der Strassenräuber Tross.

Mein Zeterschrei flog in den Wind,
Bis sich's erbarmte Gott,
Und diesen braven jungen Mann
Herbeizuflehn gebot.

Mit nichts, als einem Jägerspeer
Und Dolch in seiner Hand,
Erschien er, wie ein Wetterstrahl:
Die Räuberbande stand.

Er focht, bis noch mehr Hülfe kam,
Die Schotten endlich fliehn:
So löst' er meine Banden auf,
Sie enger zuzuziehn.

O Heil, erwiedert' er, dem Tag,
Dem Blut, dass ich vergoss!
Von Stund an fand ich Gnad' und Huld,
Bei der, für die es floss.

Und, als sie, wer ich sei, vernahm,
Schenkt' sie mir ihre Hand.
Doch ach! der Mutter! Fürstin Stolz
War uns zu sehr bekannt!

Die hohe Schwester Bolingbrok's
Dem Hause Percy gram,
Lässt, dacht' ich, sich wohl nie herab
Zu dem verbannten Stamm.

Verzweifelnd endlich am Consens,
Liess sich mein Täubchen hier
Zur Flucht bereden; querfeldein
Nach Schottland flogen wir.

Und heute, da die Nacht einbrach,
Aus Furcht, verfolgt zu sein,
Schlug ich mit ihr zur rechten Hand
Den Weg zur Wildniss ein.

Der Regen goss. Da liessen wir
Die Klepper, weidlich lass.
Wir trafen dich; du führtest uns
Zu dieser Zelle bass.

Nun ruhet, sprach der Eremit,
Mein Bettchen ist gemacht.
Ich weiss, Madam verschmäh'n es nicht
Und hiermit — gute Nacht!

Der

Einsiedler von Warkworth.

Zweiter Gesang.

Der junge Tag stieg aus dem Meer
In stiller Majestät.
Doch sanfter noch und lieblicher
Verliess Lenor ihr Bett;

Fand ihren Heinrich ganz allein,
Und fand, er hab gewacht
Und Rath gesucht mit seinem Freund
Die liebe lange Nacht.

Wie staunt das Kind, wie purpurroth
Ward ihre weisse Haut,
Da sie der Ritter höchlich bat,
Zu sein heut' seine Braut!

Wohl hier in dieser Einsiedlei
Ein kleines Bethaus ist.
„Lass, trautes Kind, vollkommen sein
Mein Glück zu dieser Frist!“

„O Heinrich, wie versagt ich dir
Was jetzt dein Mund begehrt?
Ach! wie versagt ich dem die Hand,
Dem ich das Herz gewährt?

Für dich entsagt ich wohlgemuth
Der Aeltern Zärtlichkeit;
Mit dir zu theilen Wohl und Weh
Sieh jetzt auch mich bereit.“

„Und willst du, süßes Mädchen, dann
So gar gefällig sein,
Mit mir zu theilen grossmuthsvoll
Gefahren, Noth und Pein?

Der Himmel, traun! hat Wonne noch
Zu krönen deine Treu;
Ein Hoffnungsstrahl naht, dass ich jetzt,
Viel Gut's uns prophezeih'.

Auf jener Insel Coquet wohnt
Ein Mönch nicht weit von hier,
Ein frommer Mann, und wohl bekannt
Den deinigen und dir.

Nun wisse, dieser Ehrenmann
Soll hin nach Kaby gehn;
Und um Verzeihung soll allda
Der Vater Bernhard flehn.“

Zu holen diesen heil'gen Mann
Ging unser guter Wirth.
„Nun hoff' ich, dass die fromme Hand
Uns bald verbinden wird.“

So schwatzte dieses traute Paar
Die trägen Stunden fort:
Zuletzt erschien der fromme Greis
Wohl an demselben Ort.

Mit Lust und mit Bewunderung
Grüsst er das edle Paar;
Und knüpft mit brünstigem Gebet
Ihr Ehband ganz und gar.

Dann wandert' er nach Kaby hin,
Das nicht gar nahe lag.
In Lieb' und Scherz vertändeln sie
Den lieben langen Tag.

Und nun, geführt von ihrem Wirth,
Gehn beide zu beschau'n,
Die Einsiedlei, mit Busch behängt,
In rauhen Fels gehau'n.

Und hart dabei ein Klippengang,
Zu schauen niedlich an,
Wand durch ein steinern Bogenwerk
Sich krumm den Berg hinan.

Allda mit Blum' und Kraut bedeckt
Sein kleiner Garten stand;
Auch mancher Fruchtbaum, allzumal
Gepflanzt von seiner Hand.

Dann stand ein dreifach Heiligthum
Aus hartem Fels geschnitzt;
Das erst' ein Bethaus, schön gewölbt,
Mit Säulen unterstützt.

Hier traf man was Capellen ziert,
In schönster Ordnung an.
Geweihter Wassernäpfe viel
Auch Beichtstuhl sahe man.

Ein heil'ger Spruch auf jeder Thür
Viel Andacht hier verhieß.
In einer kleinen Nische hing
Das Kreuz und Kron und Spiess.

Zwo Stufen kühten allgemach
Zum räumlichen Altar.
Benebst zwei Fenstern nahm man auch
Die heil'ge Kerze wahr.

Zur Altarseite stand ein Grab,
Gehau'n aus rohem Stein.
Ein junges schönes Mädchen lag
Darob gegraben ein.

Ein schön geformter Engel kniet
Bei diesem Conterfei,
Und weinend stand ein Kriegermann,
Auch Wappenschmuck dabei.

Gewölb' und Fels, doch allermeist
Dies Grabmal nahm sie ein.
„Ach! wer mag wohl die Dame da,
So schön und traurig, sein?“

Da seufzt, da weint der Eremit,
 Doch sprechen kann er nicht,
 Bis ein gewalt'ger Thränenstrom
 Ihm aus den Augen bricht.

Ach, Kinder, ach! ein Jammerthal
 Für Menschen ist die Welt.
 Und schrecklich, schrecklich ist, was euch
 Mein Mund jetzt gleich erzählt.

Die Erzählung des Eremiten.

Dein Ahnherr, junger Lord, besass
 In Bertram einen Freund,
 Dess' Erbgut war die Anhö' dort,
 Die in der Fern' erscheint.

Da wo der edle Percy focht,
 Focht ihm sein Freund zur Seit';
 Den Schotten rief ihr junger Muth
 Heraus zu manchem Streit.

Sir Bertram liebt' ein schönes Kind,
 Ein schön'res sah man nie.
 Der Thau auf Lilienblättern war
 So reizend nicht als sie.

Sie hiess die schöne Widdrington;
 Ihr Wohnhaus dort erscheint.
 Und ihr Papa, ein Feldherr, war
 Der Deinen warmer Freund.

Viel' Lords, und mancher Rittermann
 Bewarben sich um sie;
 Doch Bertram war ihr einz'ger Wunsch,
 Für ihn nur brannte sie.

Lord Percy hielt für seinen Freund
 Bei ihrem Vater an.
 Da war's das schöne Mädchen nur,
 Das sich erst noch besann.

Sie hatte die Verzögerung
 Zum Mittel ausgedacht,
 Zu prüfen ihres Ritters Treu
 Und ihrer Reize Macht.

Ein Herz, sie sprach, ist leicht verschmäht,
Das sich zu leicht ergiebt;
Und Reue folgt dem Mädchen nach,
Das gar zu plötzlich liebt.

Lord Percy gab in Alnwik's Burg
Ein feierliches Mahl.
Da kamen Lords, da kamen Herr'n
Und Ritter ohne Zahl.

Vom Schmausen, Scherz und Schäkerei
Erscholl das Schloss fast sehr.
Lord Percy rief auch Sieg und Sang
Und Kriegstrompeten her.

Das Geigerchor in blauer Tracht,
Am Arme schön geziert
Mit einem halben Silbermond,
Spielt' auf wie sichs gebührt.

Sie sangen jede grosse That,
Die dein Geschlecht bewies;
„Wie Mainfred mit der Norder Heer
Zuerst vom Ufer stiess;

„Held Galfried nach der Normandie
Zusammt dem Kollo kam,
Und von erstürmten Festen da
Den Namen Percy nahm.

„Sie sangen, wie zu seiner Braut
Der tapfre William
Die junge Sachsin, die er fing,
Nebst Land und Leuten nahm.

„Dann hin nach Palästina zog,
Dort tapfer focht und starb,
Doch erst des Ketzers Sultans Zier
Den halben Mond, erwarb.

„Und wie der Name Percy stets,
Dem Unterdrücker feind,
Zum Schutz und Schmuck des Vaterlands
Im edlen Glanz erscheint.“

Mit lautem Zuruf krönte man
Den Sang einmüthiglich;
Und alles sprach von Heldenthat,
Und alles sprach von Krieg.

Man schwatzte von vergangner Noth,
Von jeder kühnen That,
Als ach! ein Dirnchen, jung und zart,
Sich dem Palaste naht.

Sie redet Bertram höflich an,
Und wirft zur Erde sich.
„Herr Ritter, dein feins Liebchen schickt
Dir dies Geschenk durch mich.“

Dann zeigt sie einen blanken Helm,
Der dick vergoldet war,
Die Haube war von Stahl gemacht,
Der Kamm von Golde gar.

„Herr Ritter, dieses schickt sie dir
Und will sein deine Braut,
Wenn du versuchet dies Geschenk,
Wo man am schärfsten haut.“

Und Bertram nahm den blanken Helm,
Und dreimal küsst er ihn.
„Traun! zu versuchen solch Geschenk
Bin ich dir mehr als kühn.“

Da zog Lord Percy, und mit ihm
Wohl sechzehn Edle, aus,
Mit Schottenblut des Landes Schmach
Zu waschen kühnlich aus.

An tausend Rosse, wohl noch mehr,
Formirten ihren Zug,
Und Widdrington, obgleich betagt,
Die Feldstandarte trug.

Stracks gehn sie über'n Tweed und stehn
Am Ufer wohl gestellt;
Und durch das krumme Tiviotthal
Ihr Waldhorn weidlich gelbt.

So wie ein Leu aus seiner Gruft
Heraus im vollen Lauf
Dem Jagdgeschrei entgegen rennt:
So sprang der Douglas auf.

Eintausend Krieger standen schon
Zu seinem Dienst bereit:
Und nun erschien der Augenblick
Zum schreckenvollen Streit.

Ein ausgesuchter junger Trupp
Von Schotten erst erscheint.
Der Lord bemerkt ihren Muth
Und spricht zu seinem Freund:

„Nun, Bertram, prüfe deinen Helm!
Greif jenen Vortrapp an:
Ich sterbe mit dir, wo ich nicht
Dir Hülfe leisten kann.“

Und Bertram bückt sich hocheufreut,
Und spornt sein muthig Ross,
Ruft seine Dame an und flucht
Wie Wirbelwind drauf los.

So wie ein schneller Wetterstrahl
Den jungen Hain durchfährt,
So fährt durch den gedrängten Feind
Sir Bertram's kühnes Schwert.

Bald hier, bald da bahnt sich sein Stahl
Den Weg durch ihre Reih'n,
Und mancher schlanke Rittersmann
Büsst hier sein Leben ein.

Nun drängt sich dicht um ihn herum
Der Feind mit grosser Wuth,
Doch manche tiefe Wunde schlug
Sein noch viel gröss'rer Muth.

Und schier gewann sein starker Arm
Das Feld; als plötzlich, ach!
Ein schweres Streitbeil seinen Schild
Ihm in der Hand zerbrach.

Ein zweiter Hieb die Schläfe traf;
Da trank sein Blut der Sand:
Zersprungen war der schöne Helm
Von Isabel gesandt.

Lord Percy, der ihn übermannt
Von Feinden, fallen sah,
Ruft: „edle Freunde, hier! befreit,
Den wackern Ritter da!“

Und mit dem Schilde deckt er ihn,
So wie die nackte Brut
Der Adler deckt, der in der Luft
Auf breiten Flügeln ruht.

Dreimal versuchten sie den Raub
Dem Helden zu entziehn.
Umsonst! Er focht mit Löwenmuth,
Sie mussten dreimal fliehn.

Nun ras't von allen Seiten her
Gewaltiglich die Schlacht:
Zu früh ward mancher Dame hier
Ihr Ehh'err umgebracht.

Percy und Douglas, beide gross,
Bewiesen ihren Muth.
Mit Leichen ward das Feld bedeckt
Und alles floss von Blut.

Der Schotte trat uns endlich ab
Des Tages Ruhm und Glück,
Und zog, nach viel gezeigtem Muth,
Allmählig sich zurück.

Ganz blass, auf Schilden ausgestreckt
Trug man zum nächsten Schloss
Den jungen Ritter, dessen Blut
Aus tiefen Wunden floss.

„Wohl hast du meiner Tochter Hand
Verdient, der Vater sprach.
Auch soll sie selbst verbinden dich
In deinem Schlafgemach.“

Ein Bote ging; doch Isabel
Zeigt nimmer, nimmer sich:
„Die Mädchen, sprach der alte Herr,
Sind, traun! was ängstiglich.“

„Biss muthig, Sohn; du sollst sie sehn,
Sobald dir heil die Haut;
Sie soll zu Haus dich pflegen fein,
Und soll sein deine Braut.“

Ihr Name giebt Sir Bertram Kraft,
Giebt seinem Herzen Ruh.
Die Hoffnung, seine Pflegerin,
Heilt seine Wunden zu.

Der
Einsiedler von Warkworth.

Dritter Gesang.

Ein's frühen Morgens, da der Thau
Am Baume zitternd hing;
Stand Bertram von dem Siechbett auf;
Die Braut zu seh'n er ging.

Sein junger Bruder, keck und fest,
Begleitet ihn getreu,
Die Wunden unter Weges ihm
Zu pflegen, die noch neu.

Sie ritten auch den ganzen Tag
Wohl über Moos und Moor.
Erst in der lieben schwarzen Nacht
Erreichten sie ihr Thor.

Gar gräulich schwarz das Thor erhien,
Das sonst so glänzend war.
Sir Bertram rief sich heisch, bevor
Er wurde Lichts gewahr.

Die alte Amm' erhob zuletzt
Die Stimme hell und klar:
„Wer ist der Unhold, der so schreit?
Wer klopft so dreiste dar?“

„S' ist Bertram, deiner Frauen Freund,
Vom Siechbett kommen an;
Ich ritt wohl über Moor und Moos,
Zu schaun dein Fräulein an.“

„Nun helf uns Gott!“ schrie sie zurück:
„O weh! was ist das hier?
Sechs lange Tage sind vorbei
Seitdem sie zog zu dir.“

Sir Bertram's Herz erschrak fast sehr,
Und seufzt eins lang und breit,
Indess man aufzureissen lief
Das Thor sperrangelweit.

„Sechs Tag', Herr Ritter, sind vorbei
 Seit dem sie zog zu dir;
 Und traf kein Harm, kein Unfall sie,
 Du suchtest sie nicht hier.

„Denn sie zerrauft' ihr Haar und schrie,
 Als sie vernahm dein Leid:
 Ach! Ich schlug seine Wunden, ich,
 Durch stolze Sprödigkeit!

„Ich geh, zu büßen meine Schuld,
 Will sehen, wie 's ihm geht?
 Will pflegen meinen Liebsten selbst
 Auf seinem Jammerbett.“

Dann steigt sie auf ihr milchweiss Ross
 Eins Morgens früh am Tag;
 Und zum Geleite folgen ihr
 Zwei schlanke Reiter nach.

Sir Bertram's Herz erschrak fast sehr:
 „Bei Gott!“ so rief er aus;
 „Bei Gott! ich will nicht eher ruh'n,
 Bis ich sie funden aus.“

Im schweren Kummer, ohne Rast,
 Durchseufzt er diese Nacht;
 Und eh' der Tag zu dämmern schien,
 Hatt' er sich fortgemacht.

„Nun, Bruder, woll'n wir Berg und Thal
 Durchstreichen Tag und Nacht;
 Nach Norden du, nach Westen ich,
 In unbekannter Tracht.

„Ein schott'scher Graf hat sicherlich
 Den Engel mir entwandt;
 Und nie betret ich, ohne sie,
 Dir wieder dieses Land.“

Die Brüder theilten ihren Pfad
 Wohl über Berg und Thal,
 Und wechselten, verkannt zu sein,
 Die Kleider manchesmal.

Sir Bertram ging im grauen Rock
 Wie arme Pilger geh'n;
 Von Schloss zu Schloss und blieb am Thor
 Vor jedem bettelnd steh'n.

Zuweilen trug er Spielmanns Kleid,
Mit Pfeifen hell am Klang.
Und ging damit von Stadt zu Burg
Die schott'schen Berg' entlang.

Einst da er sass am Hagedorn,
Vertieft in Herzeleid,
Geht ein bejahrter Pilgersmann
Vorbei und merkt sein Leid.

„So viel ich jemals Geiger sah,
Die waren froh und flink:
Doch du bist traurig und voll Harm;
Erkläre mir das Ding!“

„Mich quälet, Vater, dieser Gram
Für meinen alten Herrn;
Man stahl ihm, ach! sein einz'ges Kind,
Sie finden möcht' ich gern.“

„Bis wohlgemuth, mein Sohn, vielleicht
Bring ich dir neue Mähr:
Denn oft wenn uns're Hoffnung sinkt,
Ist Gottes Trost uns näh'r.

„Dort hinter jenem steilen Berg
Im niedern Thal versteckt,
Steht eine schöne, feste Burg,
Vom Wand'rer nicht entdeckt.

„Letzt, da ich hier zu betteln ging
(Der Abend war schon nah),
Kam, schien 's, ein weiblich Jammerschrei
Aus einem Thurme da.

„Wer,“ fragt' ich, „ist die Lady wohl,
Die da so kläglich schreit?
Allein man hiess fürbass mich geh'n,
Und gab mir nicht Bescheid.“

Sir Bertram spitzt ein horchend Ohr,
Und dankt dem alten Mann;
Und plötzlich sprang er über'n Berg,
Und plötzlich kam er an.

Dann näh'rt er sich der öden Burg
Im tiefen Thal; und dann
Setzt er sich an die Pfortenthür
Und stimmt ein Stückchen an.

„Herr Pförtner, ist dein Herr zu Haus,
Zu hören meinen Sang?
Und darf ich übernachten hier,
Für schönen, grossen Dank?“

„Mein Herr,“ sprach er, „ist nicht zu Haus,
Zu hören deinen Sang;
Und liess ich dich herein, so wär'
Mein Leben nicht mehr lang.“

Er spielt von neuem — ach, so sanft!
Und schaut, was Wohllaut kann!
Sein Spiel gewinnt des Pförtners Ohr,
Und rührt den harten Mann.

„O Spielmann,“ sprach er, „dein Gesang
Verdiente Nachtquartier:
Doch ach! ich schwor, ich schwor auf's Kreuz,
Zu dulden keinen hier.

„Doch, Spielmann, sollst in jenem Fels
In einer Höhle ruhn;
Und hier von meinem Abendbrod
Sollst dir was gütlich thun.“

Nun sass er täglich unterm Thor
Und blies eins hell und laut;
Zur Nachtzeit ging er rund umher,
Zu hören seine Braut.

Die erste Nacht beim Rondegehn,
Hart um die Mitternacht,
Vernimmt er seines Fräuleins Ton,
Das in dem Thurme klagt.

Die zweite Nacht, da Silberthau
Im gold'nen Mondschein hing,
Erblickt er sie durchs Gitterwerk,
Indess sie kam und ging.

Ermüdet um die dritte Nacht,
Schläft unser Rittersmann:
Doch plötzlich wacht er auf; ergreift
Sein Schwert und läuft heran.

Da sah er, ach! ein Leiterstrick,
Hing da die Wand herab:
Und über'n Graben war gelegt,
Ein starker Weidenstab.

Und plötzlich stieg vor ihm herab
Sein Liebchen wohl bewacht
Von einem jungen starken Mann
In Oberländ'scher Tracht.

Erstaunt, verdutzt ob dem Gesicht,
Lag Bertram da und schwieg:
Indess das Paar in aller Hast
Den nahen Berg bestieg.

Sie floh'n, von keiner Seel im Schloss
Gesehen und erkannt:
Doch was entgeht der Liebe Blick,
Von Eifersucht entbrannt?

Still, wie ein Mäuschen, schleicht er auch
Hart hinter ihnen her.
Er sah, sie hing ihm an dem Arm
Und schmeichelt' ihm fast sehr.

„Dank, edler Jüngling,“ sprach sie oft,
„Dank hast du wohl verdient.
Zu wie viel Fährlichkeiten hast
Hast dich für mich erkühnt?

„Auch soll mein Herz für solchen Dienst
Dir werden nimmer kalt —“
Nun hält sich Bertram länger nicht,
Er schreit: „Verräther, halt!

„Verräther! tritt das Fräulein ab!“
Sein Schwert war stündlich bloss.
Der Fremde kehrt sich wüthend um,
Und fleucht auf Bertram los.

Der Kämpfer Muth und Blutgier stärkt
Die nervenvolle Hand:
Zuletzt streckt Bertram's stärk'rer Arm
Den Fremden in den Sand.

„Stirb, Räuber, stirb!“ — dies Wort war Tod;
Und wehe! da erkannt'
Ihn Isabel, und schrie und kam
Ihm unter's Schwert gerannt:

„O halt, halt ein den Arm! du stöss'st
In deines Bruders Herz!“
Hier schwieg der Eremit, und weint',
Die Zunge lähmte Schmerz.

Wie soll ich, rief er endlich aus,
 Euch schildern meinen Schmerz?
 Mein Schwert, eh' ich's zurücke zog,
 Durchbohrte schon ihr Herz.

„Ach, warst der arme Jüngling selbst?“
 So fragt ein lauter Schrei.
 Da weint er sehr; da weinten sie;
 Da seufzten alle drei.

O, rief er, blinde Eifersucht,
 Welch Unglück strömst du her!
 Da schwieg der Mann; da trau'rten sie,
 Da weinten sie, und er.

Als ich den Bruder da erkannt,
 Sah meines Fräuleins Blut:
 Da raste, weinte, flucht' ich mir
 Und meiner blinden Wuth.

Umsonst drückt ich sie an die Brust
 Und hielt die Wunde zu:
 Umsonst hob ich dich zitternd auf,
 Du bester Bruder, du.

Mein Bruder, ach! sprach nimmer mehr,
 Es brach sein schönes Herz;
 Und sie, bekümmert nur um mich,
 Vergass den eignen Schmerz.

„Mein Bertram,“ sprach sie, „sei getrost,
 Und leb, und denk an mich!
 Das Band, das hier zerriss, verbind'
 Im Himmel mich und dich.

„Mein Bertram,“ sprach sie, „ich blieb treu,
 Du hatt'st allein mein Herz.
 Einst triffst du mich im Segen an,
 Jetzt lebe wohl! — O Schmerz!

„Für dich liess ich des Vaters Burg,
 Flog zu dir über Land,
 Als ach! ein schott'scher Feldherr mich
 Am Chiviots Berge fand.

„Lord Malcolm's Sohn, der um mich warb,
 Und von mir ward verschmäht,
 Ergreift mich hier, haut alles todt,
 Was ihm noch widersteht,

„Und schliesst in jener grausen Burg
Mich unbarmherzig ein,
Und fordert flehentlich von mir,
Ihm endlich hold zu sein.

„Mit jedem Morgen wuchs mein Leid,
Mein Schreck mit jeder Nacht,
Bis vom Geschick dein Bruder mir
Zur Rettung ward gebracht.

So eile dann, mein Bester, fort,
Und Sorge nur für dich.
Und denk oft mitleidsvoll zurück
An deine Braut — an mich.“

So haucht' ihr letzter Athemzug
Noch Trost in mein Gemüth.
Dann drückte sie an ihre Brust
Mich brünstig, und verschied.

Wild, sprachlos, wüthend lag ich da,
Und fühlte Höllenpein:
Mich zu entleiben gab zuletzt
Die Raserei mir ein.

Und wüthend sprang ich auf, ergriff
Das blutgefärbte Schwert;
Als plötzlich diese schwarze That
Ein starker Arm verwehrt.

Ein Haufen Volks, das von der Burg
Nach meinem Engel lief,
Griff, fesselte und steckte mich
In einen Kerker tief.

Zum Glück ward selben Tags ihr Herr
Gefangen, gleich wie ich.
Lord Percy wechselt schnell uns aus,
Und sucht zu trösten mich.

Drob ward der theure Ueberrest
Nach England bald gebracht,
Allda ins väterliche Grab
Gesenkt, mit heil'ger Pracht.

Und ich, des schnöden Lebens satt,
Sucht' oft ihm zu entflieh'n,
Bis Zeit, Vernunft und frommer Trost
Mir bessern Rath verlieh'n.

Zum reinen Quell der Ruh, zu Gott,
 Erhoben sie mein Herz;
 Sie lehrten mich die Welt verschmäh'n,
 Und tragen meinen Schmerz.

Nicht mehr ein Slav vom stolzen Wahn,
 Vom Glück, das bald vergeht,
 Weiht' ich mein Leben demuthsvoll
 Der Buss' und dem Gebet.

'S ist nicht der kühne Bertram mehr,
 Sonst heftig, stolz und wild:
 Es ist der arme Benedict,
 Bescheiden, sanft und mild.

Zu bauen Kirch' und Armenhaus
 Gab ich mein ganzes Land;
 Freiwillig hab ich mich allhier
 Von Menschen selbst verbannt.

Ich wählte dieses stille Thal
 Umringt von Fels und Hain,
 Denn oft sog hier mein trautes Kind
 Den jungen Frühling ein.

Mein edler Freund gewährte mir
 Den Ort zum Eigenthum;
 Hier ätzt' ich ihre schöne Form
 In diesem Heiligthum.

Schon funfzehn Winter sind durchseufzt,
 Durchweint an diesem Ort;
 Denn täglich netzt ein Thränenthau
 Das heil'ge Bildniss dort.

Und du, mein Herzensbruder, ach!
 So zärtlich und so treu,
 Die Wunde, die dein Fall mir schlug,
 Bleibt immer, immer neu.

Er schwieg; — und hob die fromme Hand
 Zum Segnen liebeich auf:
 Da gab das dankerfüllte Paar
 Den Thränen freien Lauf.

Drob baten sie um weisen Rath
 Den guten alten Mann;
 Und traten, auf sein Wort, getrost
 Den Weg nach Schottland an.

Indess zu Raby ihr Gesuch
Bei Nervill Gnade fand,
Und selbst der Mutter Fürstin Zorn
Vor ihrem Fleh'n verschwand.

Sie geht vor ihres Neffen Thron
Und wirkt Vergebung aus:
Da ward zur alten Würd' erhöht
Der Percy und sein Haus.

Der junge Graf sein schönes Kind
Tagtäglich mehr verehrt;
Neun edle Söhne schenkt sie ihm,
All' ihres Namens werth.

II.

Sinngedichte.

Doppelpverse (Distichen),

ein

Gegengeschenk

für die Verfasser der Xenien in Schiller's Musenalmanache ¹⁾).

Die Sprachfreunde.

O wie schätz' ich euch hoch! Ihr büstet sorglich die Kleider
Uns'rer Autoren, und wem fliegt nicht ein Federgen an?
D. Verf. d. Xenien.

Mit Erlaubniss!

Eure Gnaden vergönnen, dass wir büersten Hoch Ihnen
Auch ein Federgen ab; seh'n Sie, Federchen heisst's!
Die Sprachfreunde.

¹⁾ Die „Doppelpverse“, eine Abwehr der Angriffe in den „Xenien“, erschienen im siebenten Stück der „Beiträge“ S. 179. Das Nähere wurde bereits im Abschnitt VI. bemerkt.

Vergebliche Arbeit.

Aber wir bürsten umsonst; denn alles an dir ist Feder:
Weil du als Phönix dir selbst, Andern als Gimpel¹⁾ erscheinst.

Purist.

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern;
Nun so sag' uns doch, Freund, wie man Pedant uns verdeutscht?
D. Verf. d. Xenien.

Antwort.

Gieb, auf meine Gefahr, ihm deinen eigenen Namen,
Trifft er nicht jegliche Art, Eine trifft er gewiss.
Der Sprachreiniger.

Alfanzer.

Spöttisch nennt ihr Puristen die, welche sorglich euch bürsten;
Wisst ihr Herren denn auch, wie euch der Bürstende nennt?
Weil ihr menget die Sprachen, besudelnd das Deutsche durch
Fremdes;
Nennt er — zwar altdeutsch, doch rein — nennt er Alfan-
zer²⁾ euch.

Eridanus.

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waschfrau,
Welche die Sprache des Teuts säubert mit Lauge und Sand.
D. Verf. d. Xenien.

Erläuterung.

Seid ihr rechtliche Männer, so habt ihr nichts zu befahren;
Diesen zeigtet man nur selbst sich zu waschen den Quell.
Seid ihr aber von jenen, „die über und über beschlabbert
Bis an die Ohren mit Koth, liegen auf faulendem Heu“:³⁾
Dann vermeidet den Ort; denn solcher wartet die Lauge,
Wartet der reibende Sand, wartet der striegelnde Kamm!
Die Waschanstalt am Eridanus.

¹⁾ Gimpel oder Dompfaff, der kunstreichste Sänger unter den Vögeln (Anmerk. Campe's).

²⁾ Von al, fremd, und fanzen, reden.

³⁾ S. die Familie der Meerkatzen in Goethe's Reinecke der Fuchs.

An die Zuschauer.

Gebet, ihr Herren und Frauen, nur Acht, von wannen Geschrei
kommt;

Da ist der Knabe, den 's schmerzt; hüben, wo 's still bleibt,
der Mann.

Ebendieselbe.

Abschied.

Nimm es nicht übel, dass nun auch deiner gedacht wird; ver-
langst du

Das Vergnügen umsonst, Anderer Necker zu sein?

Alles war nur ein Spiel; Gottlob! du bist ja noch munter.

Hier ist dein Bogen zurück, hier der geliehene Pfeil.

Aehnlichkeit und Verschiedenheit¹⁾.

Hans.

Wollst, wenn 's vermagst, mir doch mal sagen
Wie grosser Mann und Kirchthurm ähnlich sind?

Hinz.

Hör', Hans, bei beiden ist gemeiniglich viel Wind.

Hans.

So! so! — Weissst aber auch (mit Gunst noch mal zu fragen!),
Wie Thurm und grosser Mann verschieden sind?

Hinz.

O ja! weiss auch so gut als Einer:
Der scheint von fern und dieser in der Nähe kleiner.

Hans.

Sei grosser Mann, wer will! Ich werde keiner.

Auf eine unserer landwirthschaftlichen Damen²⁾.

Das lass mir eine Wirthin sein!

Jüngst kaufte sie von einem Landmann Eier;

Die fand sie ungebührlich theuer:

Denn, sagte sie, ihr Schelme macht sie jetzt so klein!

¹⁾ Abgedruckt im Musenalmanach von Voss und Goekingk für 1781, S. 89. — ²⁾ V. u. G. Musenalmanach für 1781, S. 131.

Fragment eines Gesprächs¹⁾.

A.

Doch wundershalber setzen wir den Fall
Die hohe Sonne borgt einmal
Von Venus und Saturn ihr eignes Licht.

B.

Nun, nun, das wäre ja so wunderseltsam nicht;
Borgt jetzt Germanien sein eigenes Licht
Von Gallier und Britten nicht? *
(* S. die neuesten deutschen philos. Schriften.)

Die Grosse²⁾.

Als Belzebub sie sah vom Thron zur Hölle eilen,
Rief er: Zurück, ma soeur! Hier giebt es nichts zu theilen!

Ihre Verdienste.

Ob um die Nachwelt sie Verdienste sich erwarb?
O ein unsterbliches! — sie starb.

Bei ihrer Ankunft.

Wie! rief sie, als sie Marat sah
Und Robespier³⁾, auch Jakobiner da?
O wäre Bruder Franz und Bruder Wilhelm hier,
Sie theilten die Hölle wie Polen mit mir.

Gott und Friedrich

oder

die Käutzlein und Wöllner.

Gott sprach: Es werde Licht! Da brannten Sonn' und Sterne
Und brennen fürder ewiglich,
Ob Kautz und Uhu gleich sie löschten gar zu gerne.

¹⁾ V. u. G. Musenalmanach für 1780, S. 208.

²⁾ Gemeint ist Katharine II. von Russland. Dieses so wie die nachfolgenden Sinngedichte liefen damals in Deutschland von Mund zu

Es werde Licht! sprach Preussens Friederich;
 Da leuchtete, wie Sonn' und Sterne,
 Der Wahrheit Glanz den Menschen nah und ferne,
 Und leuchtet fürder ewiglich,
 Ob Wöllner gleich und Wöllner's Friederich
 Ihn löschen thäten gar zu gerne.

Als Buonaparte mit den Edelsteinen der ehema-
 ligen Könige von Frankreich prunkte.

Das grösste Grosse grenzt ans kleinste Kleine;
 Das lehren uns an seinem Schwert die Steine.

* * *

Einst war er gross; da galt ihm nichts das Scheinen;
 Da galt ihm nur das grosse stille Sein.
 Jetzt prunket er — o helft mir weinen!
 Mit angemaassten fremden Steinen;
 Wie ist er nun so schmähhlich klein!

Auf die Sündfluth von Kalendern.

(Als Deutschland von Buonaparte zerbröckelt wurde.)

Der stolze Korse raubt uns Ehre, Volk und Länder;
 Und wir, was machen wir dabei? — Kalender!

Als Buonaparte wollte, dass sein Bild auf die
 Münzen geprägt wurde.

Frage. Wess ist das Bild und wess die Ueberschrift?

Antw. Des grössten und des kleinsten Mannes, wie es trifft.

An Rousseau.

(Bei meinem Aufenthalt zu Ermenonville.)¹⁾

Dein unverzeihlicher grosser Fehler war:
 Du kamst vermessen hundert Jahr
 Den Menschen deiner Zeit zuvor!
 Sie blinzlen durch den schwarzen Flor

Mund; die Kunde davon gelangte selbst zu dem König Friedrich Wilhelm II. von Preussen, der auf Wöllner's Rath das berühmte Religionsedict erlassen hatte.

¹⁾ Im August 1789. Vergl. „Briefe aus Paris“ S. 257 ff.

Des Vorurtheils den grossen Mann,
 Wie Zwergelein den Hünen an.
 Was Wunder, dass sie dich verkannten?
 Dich Sonderling und Unhold nannten,
 Und im Gemälde dich verbrannten?
 Dass dies Emil'en nur geschah,
 Nicht dir, da liegt das Wunder, da! —

An Basedow's Schatten.

Du sä'test mir
 Wie Rousseau dir;
 Und spat und früh
 Und früh und spat:
 Pfl egt' ich der Saat,
 Und sie gedieh.
 Giebt nun darein
 Gott Sonnenschein,
 Und reift die Saat:
 So sei sie dein;
 Dort oben dein,
 Wo wildes Schrei'n
 Um Ketzerei'n
 Und Schullatein
 Und alle Fehd' ein Ende hat.

Empfindungen eines Braunschweigers,
 bei Gelegenheit, da Lessing als Bibliothekar nach
 Wolfenbüttel ging.

Du kleines Land, der grösseren Provinzen
 Germaniens Beschützerin,
 So vieler von Apoll gekrönter Prinzen;
 So vieler Weisen Pflegerin;

Du Vaterland noch gröss'rer Scipionen
 Als einst das Capitol geseh'n
 Im Sieg'sgepräng' auf umgeworf'ner Thronen
 Zertrümmerten Ruinen geh'n;

Sei stolz! Ein neuer Glanz verbreitet
 Sich über deinen Ruhm. So strahlt
 Kein Meteor, das durch den Luftkreis reitet,
 Und ihn mit Feuer übermalt.

Der Minna Schöpfer, den an ihrem Busen
Die Grazien oft liegen sah'n,
Und mit ihm spielten, eilt mit allen Musen,
Karl's Erstgebornem sich zu nah'n,

Und dein zu sein. Ich seh', ich seh' die Wellen
Von stolzer Hochlust aufgebläht,
Dem Okkarus bis an die Hüften schwellen,
Der hastig aus dem Bette geht,

Den Mann zu schau'n, mit dessen Geist drei Geister
Aus altem Griechenland —
Den Stagirit, Menander und den Meister
Der Fabel — Gott Apoll verband!

Den grossen Mann, der mehreren Gefahren
Die Heldenstirn am Helikon
Entgegenwarf, als in den Kinderjahren
Der Dichterwelt Alkmenen's Sohn;

Der überall, wie eine Morgenröthe,
Die Nacht der Dummheit niederschaut;
Und überall, wo Stupor einst sich blähte,
Den Musen einen Tempel baut!

O Vaterland! O Wollust dich zu nennen,
Die selbst im Britten Neid gebiert!
In Famens Tempel wird dein Name brennen,
Seit Lessing deine Grenzen ziert! —

Auf Lessing's Tod¹⁾.

Er starb? — Wenn wirken leben heisst,
So starb er nicht; wenn leben heisst
In Gottes weiter Geisterwelt,
Wie in der Körperwelt die Sonne,
Ein Licht zu sein, das Millionen leuchtet,
Die durch das Labyrinth der Zweifel
Den schmalen, blinden, kaum betret'nen Pfad
Zur Wahrheit suchen: — o, so starb er nicht
Ihr Freunde, trocknet eure Thränen!
Was klagen wir den Untergang der Sonne,
Wann aus des vollen Mondes Feuerscheibe
Ihr milder Abglanz unsere Nacht erhellt?

¹⁾ Abgedruckt im deutschen Museum 1781.

Am ersten Januar (1801).

Der kleinsten einer ist der erste Tag im Jahr;
Der erste Mann im Staat oft auch der kleinste war.

Zwölf gereimte Sprüchlein zu eben so vielen
Monatsküpfchen¹⁾.

1.

Jänner oder Neujahrsmonat.

Wie im Leichentuch der Mensch, so liegt unter Schnee die Erde.
Dass, wie er zum Engel dann, sie zum Paradiese werde.

2.

Hornung oder Kothmonat.

Halbes Licht und halbe Wärme schmelzen zwar, doch nur zu
Koth,
Schnee und Eis, wie jetzt im Hornung; ganze Aufklärung ist
noth.

3.

März oder Frühlingsmonat.

Gleichheit zwischen Tag und Nacht gleicht der eurigen, ihr
Franken;
Sie erregt Sturmgeheul, dass des Erdballs Angel schwanken.

4.

April oder Wandelmonat.

Aber lasst uns der Natur auch für diese Stürme danken;
Denn nach ihnen weitem sich unser's Tages enge Schranken.

¹⁾ Campe's Schwiegersohn wünschte zwölf Sprüche für einen von ihm zu besorgenden Kalender. Campe rieth ihm scherzend, sich an Logau's Schatten zu wenden und schüttelte ablehnend den Kopf. Als er aber am nächsten Tage mit seinen kranken Augen im Sorgenwinkel sass, da gedachte er von Neuem jenes Wunsches und nach Verlauf einer Stunde war er erfüllt.

5.

Mai oder Wonnemonat.

Dieser Monat ist ein Kuss, den der Himmel giebt der Erde,
Dass sie jetzund seine Braut, künftig eine Mutter werde.

Logau.

6.

Junius oder Sommermonat.

Vor dem längsten Tage sinket nun das Jahr zur längsten Nacht;
Also sinkt zur tiefsten Ohnmacht endlich jede Erdenmacht.

7.

Julius, Heu- oder Wiesenmonat.

Der für Alles sorgte, sorget auch für dich, du Bruderthier;
Nimm an seiner grossen Tafel Mitgelad'ner Platz bei mir!

8.

August oder Erntemonat.

All' ihr Wesen nun herbei! Seht, die ewige Liebe spreitet
Aus den vollen Mutterschooss; uns're Mahlzeit steht bereitet.

9.

September oder Herbstmonat.

Mutter ist die Erde nun; an den vollen Brüsten hangen
Ihre Kindlein, Mensch und Thier; und sie stillt ihr Verlangen.

10.

October oder Weinmonat.

Nicht bloss essen, nicht bloss trinken, nein, auch fröhlich sollt'
er sein,

Darum gab der liebe Vater seinen lieben Menschen Wein.

11.

November oder Reifmonat.

Mindert Wärme sich und Licht, so vermindern sich die Freuden;
Kalte Herzen, trüber Sinn sind die Quelle eurer Leiden.

12.

December oder Wintermonat.

Unser Erdenjammer hat, gleich der Erde, seine Wende;
Tritt sie gleich nicht früher ein, so erfolgt sie doch am Ende.

* * *

Gütigst fürlieb zu nehmen.

Einer von den Zwölfen nur giebt uns Wein, die andern Wasser:
Nehmt mit Einem Sinngedicht * denn auch hier fürlieb, ihr
Prasser!

* S. d. Wonnemonat.

An die Prinzessin Karoline von Braunschweig.

(Bei Uebersendung einer Rose durch Frau Campe.)

Der Blumen Fürstin kommt zur Herzenskönigin,
Und huldigt ihr und giebt sich ganz ihr hin,
Und wünscht für sie ihr Leben zu verhauchen;
„Weil,“ sagt sie, „mich die Menschen nicht mehr brauchen;
Sie haben ja die Herzenskönigin,
Und mit ihr Alles, was ich bin,
Der Sanftmuth Bild, der Menschenfreuden Mehrerin,
Sie blüh' an meiner Statt; entbehrlich sink' ich hin.“

An dieselbe.

(Bei Besichtigung der Druckerei des Verfassers.)

Komm doch, Prinzessin! bitten wir,
Nicht gar zu nah den Schriften hier;
Sie sind Metall und nicht von Stein;
Dein Auge schmelze sie zu Einem Klumpen ein.

An ebendieselbe.

(Bei einer Beleuchtung der Stadt.)

Unter ihrem Fenster.

Ein Edelstein von seltner Art
Wird dort verwahrt;
Kömmt er heraus
So scheint er euch all' eure Lichter aus.

Als ihre Oberhofmeisterin, Frau von Münster,
sie verliess.

So sinkt, wenn sie das Rosenknöspchen nun
Genug erwärmt und bis zur Zeitigung
Gefördert hat, die Sonne segnend hin
Zur Gegenfüßlerwelt und überlässt
Den Liebesanhauch eines jungen West's
Der völligen Entfaltung süsse Pflicht. —
O du, der schönsten Rose Bildnerin,
Zeuch' nach Vollendung deines Sonnenwerks,
Zeuch' immerhin zur Gegenfüßlerwelt
Der Höfe, zu des Landmanns nied'rer Flur,
Und seg'ne dort wie hier; und giesse dort,
Wie hier, die Strahlen deines Geistes aus;
Und förd're dort, wie hier, die reiche Saat
Der Tugenden, sammt ihrer goldnen Frucht,
Der Freude! — geh! Nur lass doch, flehen wir,
Ein sanftes Abendroth, Erinnerung
An uns, zurück! Nur sende, wenn du gehst,
Uns bald den schönen, lieben, jungen West,
Der, schwebend auf der Liebe Fittigen
Um unser süßes Rosenknöspchen her,
Vollende dein und Gottes Meisterwerk! —

Auf die Rückseite eines Bildes des Verfassers.

(An Fräul. von Witzleben.)

Der Lehre, die sein Rousseau ihm vermachte,
Getreu, schrieb seine dreiste Hand
Nie anders, als er es empfand;
Nie anders, als er wirklich dachte.
Selbst dies: dass deinen hohen Werth
Er, wie die Tugend selbst, verehrt,
War's nicht sein Ernst, wär's nur Gedicht,
Bei allen Heiligen — bei dir! er schrieb es nicht.

An die beiden Brüder Pixis.

(Bei Ueberreichung eines Kranzes von Immergrün.)

Die Kunst erwarb ihn euch, die Liebe reichet ihn,
Und eurer Tugend Kraft erhält ihn immer grün.

Wirkung der Standeserhöhung.

Den Wurm, der Hunden das Gehirn verdreht,
 Den suchte man bisher im Munde
 Des Thiers und schnitt ihn aus. Bewährt vielleicht für — Hunde;
 Für Menschen nicht. Hier liegt er oft im Alphabet,
 In drei ganz kleinen Lettern: v — o — n;
 Das hat man jüngst an Zimmermann¹⁾ geseh'n!

Eine Aufgabe aus der deutschen Dichtkunst.

- A. Wie kommt's, dass sich kein Reim auf wünschen find't?
 B. Weil ungereimt der Menschen meiste Wünsche sind.

Als Moses Mendelssohn seines Judenthums
 wegen nicht Mitglied der Berliner Akademie
 werden konnte.

Vor Zeiten ehrte man den weisen Bart an Narren;
 Anitzt genießt in Phöbus Heiligthum
 Der glatte Narr der Weisheit Ruhm;
 Der bärt'ge Sokrates kann draussen harren.

Erbadel.

Adelsfreund.

Mit langen Händen sind die Herren ja geboren.

Volksfreund.

Zuweilen auch mit langen Ohren.

Als Wieland's hochpreisendes Urtheil über den
 Dichter Falk sich nicht bestätigte.

Er sah ihn ja — wie konnte wohl sein Urtheil taugen:
 Mit Falken Augen nicht; nein, nur mit Falkens Augen.

¹⁾ Johann Georg von Zimmermann, der bekannte Verfasser
 des Buches „Ueber die Einsamkeit“.

Hinter mein Bild.

(Gemalt von Schröder 1805.)

So sah er aus, der Mann des Härmes;
Doch nur in Stunden, wo sein rasches, warmes
Stets junges Blut das tiefgefurchte Angesicht
Durch Fieberhitze schwellen liess — sonst nicht!
Die ihr ihn liebtet, gute Enkel, feiert
Den schönen Tag, der ihn entnahm;
An jenem, wo zur Unzeit er für sich in's Leben kam
Sei dieses Bild von frommer Hand verschleiert.

Inscription bei Negretten's Grabhügel.

Was Andre, welche Menschen hiessen,
Weh' mir! mich oft bezweifeln liessen —
Dass Treue noch auf Erden wohne,
Und Liebe, Liebe noch belohne —
Das lern' ich, warst du gleich nur Thier,
Verklärter Hundegeist, von dir!

Am Hochzeitstage der Edda Henneberg.

(Auf einem um einen Ananas gewundenen Bande.)

Der Früchte König senkt die stolze Krone
Der Königin der reinen Weiblichkeit;
Er senket sie dem hochbeglückten Sohne
Der echten, ungeschwächten Männlichkeit,
Dir, sel'ger Jüngling, dem die Holde heut'
Die liebe schöne treue Rechte beut,
Um auf des Lebens blumenreichen Wegen
Mit Dir zu wandeln und den schönsten Segen
Des Himmels — Eheglück! — auf Deinen Pfad zu streu'n.
O mögt Ihr seiner Euch so lang erfreu'n,
Als einst Deukalion an seiner Pyrrha Seite!
Dann ströme, wenn sie will, die zweite,
Von einem zweiten Zeus uns zuge dachte Sündfluth her,
Ersäufend ha! im allgemeinen Meer
Das ganze Menscenthum! — Ihr stellt es wieder her. —

III.

L y r i s c h e s.

Schifferlied.

(Nach der Weise: Das waren mir selige Tage!)

Hurrah! ihr Gefährten, lasst schallen,
Hurrah! ihr Kartaunen, lasst knallen
Ein fröhliches, lautes Hurrah!
Begrüßet die freundliche Küste;
Und labt euch nach Herzensgelüste
Mit Früchten des Landes! Hurrah!

Chor: Hurrah! wir begrüßen die Küste
Und prüfen nach Herzensgelüste
Die Früchte des Landes, Hurrah!

Wir pflügten des Meeres Gebreite,
Und spähten in endloser Weite,
Doch immer vergebens nach Land.
Wir sahen das Wasserfeld schwellen,
Und schwebten auf taumelnden Wellen
Das tröstende Sonnenlicht schwand.

Chor: Wir sehen das Freudenmeer schwellen,
Und schweben auf taumelnden Wellen,
Den Becher in männlicher Hand.

Da standen die Himmel in Flammen;
Da rollten die Donner zusammen;
Da knarrten die Fugen der Welt.
Wie stiegen die schäumenden Wogen!
Wir stiegen mit ihnen und flogen
Hinauf zu des Himmels Gezelt;

Chor: Lass stehen die Himmel in Flammen!
Lass rollen die Donner zusammen!
Was kümmert denn uns hier die Welt?

Und wieder hinab in die Schlünde
Der niemals ergründeten Gründe
Zu Wallfisch und Robben hinab,
Schon dachte nun jeder, er finde
In jedem der grässlichen Schlünde
Sein wassergepolstertes Grab.

Chor: Zum Leben, zur Freude berufen,
Leert, Brüder, die duftenden Kufen
Und senket die Grillen ins Grab.

Da schallte vom Mastkorb hernieder,
Entzückend wie Mozart'sche Lieder,
Das wiederbeseelende: Land!
Urpötzlich verstummt die Stürme;
Es sanken der Wogen Gethürme;
Der Schleier des Himmels entschwand.

Chor: Uns schweigen die tobenden Stürme
Uns sinken der Wogen Gethürme;
Ihr Herren, die Gläser zur Hand!

Die Fläche ward ringsum ein Spiegel,
Und vor uns stieg Hügel an Hügel
Empor aus der spiegelnden Fluth.
Die Arme des Hafens umfingen
Das Schiffelein so gastlich! Nun singen
Wir fröhlich und schwenken den Hut.

Chor: Die Arme der Freundschaft umschlingen
Uns hier ja so traulich; drum singen
Wir fröhlich und schwenken den Hut!

So schiffen wir alle und schweben
Auf Wogen des Schicksals durchs Leben,
Und werden mit Stürmen bekannt.
Oft seh'n wir kein Sternlein mehr blinken,
Oft drohet das Fahrzeug zu sinken;
Doch endlich erblicken wir Land!

Chor: Was küm'm'ren uns Stürme! Uns blinken
Die Gläser; und müssen wir sinken,
So sinken wir doch nur auf Land!

Hurrah! ihr Gefährten lasst schallen,
 Hurrah! ihr Kartaunen, lasst knallen
 Ein fröhliches, lautes Hurrah!
 Begrüßet die freundliche Küste,
 Und labt euch nach Herzens Gelüste
 Mit Früchten des Landes; Hurrah!

Chor: Hurrah! ihr Genossen, lasst rinne
 Die köstlichen Tropfen; so spinnen
 Wir längeres Leben; Hurrah!

Loblied auf den Bauer.

(Nach der Weise: Es lebe der König, mein Mädchen und ich.)

Es lebe der Bauer, der Ehrenmann, hoch!
 Der einst uns aus Wilden zu Menschen erzog.

Er pflegte den Busen der Erde so wohl,
 Dass Segen für Alle in Ueberfluss quoll.

Er schafft' uns den Weizen, das Obst und den Wein;
 Seid dankbar, ihr Menschen, nicht fröhlich allein.

Ihm selber genüget oft trockenes Brot
 Bei redlicher Arbeit und Kummer und Noth.

Was wären wohl ohn' ihn die Dämlein und Herr'n?
 Was Junker und Prinzchen mit Band und mit Stern?

Sie wären wie Lazarus dürftig und arm,
 Und sässen fürwahr nicht so weich und so warm.

Wir alle, ihr Brüder, was wären auch wir?
 Der eine ein Töpel, der zweite ein Thier.

Wir alle, wir wären, wie Lazarus arm,
 Und sässen fürwahr nicht so weich und so warm.

Es lebe der Bauer, der Ehrenmann, hoch!
 Der einst uns aus Wilden zu Menschen erzog.

Abendlied der Trunkenbolde¹⁾.

Nach der Weise: Nun ruhen alle Wälder.

Nun sind wir alle selig,
Wer heute noch so wähl'ig
Sich seiner Kraft vermaass.
Die Augen steh'n verdrossen;
Die Glieder sind geschlossen,
Aus ihren Fugen weidlich lass.

Die Beine steh'n vor allen
Gar steif, und droh'n zu fallen;
Der Kopf ist centnerschwer,
Hört ihr es in ihm branden?
Vernunft kann hier nicht landen;
Das Weltall kreiset ringsumher.

Was schwankt ihr, trunk'ne Sterne?
Wir hielten wohl recht gerne
Euch vor dem Fall zurück;
Allein wir schwanken eben
So gut als ihr, und streben
Vergebens gegen das Geschick.

Lehrt Zeus die Welt nicht mores,
So geht sie schier capores;
Sie taumelt gar zu sehr,
Umsonst! hier hilft kein Wunder:
Da liegt der ganze Plunder
In tausend Scherben ringsumher!

Ade, ade, du Alte!
Du Greise, Kahle, Kalte!
Gottlob, du bist am Ziel!
Wir wollen dich begraben,
Sobald wir Erde haben,
Obwohl du taugtest gar nicht viel.

¹⁾ In einer Gesellschaft hatte Campe die Behauptung aufgestellt, dass oft die unsittlichsten Charaktere am lebendigsten durch die sittlichsten Schauspieler dargestellt würden. Man bestritt diesen Satz. Campe, um den Beweis anzutreten, erbot sich nun, obwohl er selbst im Genusse geistiger Getränke höchst mässig war, den Trunkenbold in Versen darzustellen. So entstanden diese beiden Gedichte.

Nun, Brüder, geht's vom Neuen!
Wen dürfen wir noch scheuen?
Hin ist die arge Welt;
Wird nicht mehr kikelkakeln
Und unser Thun bemakeln;
Auf morgen also, wenn's gefällt!

Morgenlied der Trunkenbolde.

Wie schön leucht't uns der Morgenstern
Am neuen Himmel! Auf, ihr Herr'n!
Das Weltall ist erstanden.
Steht alles wieder, wie es soll,
Auf eig'nen Füßen fest und wohl;
Ist alles noch vorhanden.
Wunder!
Runder
Wälzt die Sonne
Sich vor Wonne
Dort am Himmel!
Unter ihr ist froh Getümmel.

Wir Andern stehen gleichfalls ja
Auf unser'n Füßen wieder da,
So frisch und fest und nieper,
Als wären wir den Augenblick
Erst neu geschaffen; welch ein Glück!
Herbei denn, Wirth und Küper!
Hierher
Setz' er
Bänk' und Tische,
Und erfrische
Uns die Leber!
Seinen besten Alten geb' er!

So recht! Nun stoss' er mit uns an:
Es lebe jeder Ehrenmann,
Der so versteht zu wirthen!
Er lebe! — Nächstens bringen wir
Ihm einen Ehrenkranz dafür
Von Eichenlaub und Mirthen.

Seine
 Weine
 Woll'n wir loben
 Noch dort oben
 Uebern Sphären;
 Dankend ihm und Gott dem Herren.

Beim Einweihen des Vieweg'schen
 neuen Hauses.

Steine, Holz und Kalk und Thon
 Wachsen zwar an vielen Orten;
 Doch nicht jeder Erdensohn
 Wusste hier und da und dorten
 Künftig sich daraus zu bau'n
 Solch Gebäu, als hier zu schau'n.

Alle.

Schaut das stattliche Gebäu
 Hinter Heinrich's ehrnem Leu

Dir nur, Vieweg — ab, ihr Herr'n
 Ab den Hut von eurer Krause! —
 Dir nur, der Du kamst von Fern,
 Doch hier stracklich warst zu Hause.
 Dir vor Allen gab es nur
 Sinnig wählend die Natur.

Alle.

Schaut es steht die feste Spur
 Seines Hierseins. Dank, Natur!

Mächtig wuchs der Krittelei
 Zwar darob die spitze Nase;
 Und manch Basiliskenei
 Legt Scheelsucht, ihre Base,
 Wo sich nur ein Räumchen fand,
 An die Säulen, in die Wand.

Alle.

Grinse lauter, Krittelei!
 Scheelsucht lege noch ein Ei!

Aber Vieweg schweigt und lacht,
Lässt sie grinsen, lässt sie legen.
Derlei hat ja nie gebracht
Etwas anders noch als Segen,
Was vermag das Ungethüm?
Seht, es steht ein Gott bei ihm!

Alle.

Ha! wer ist der Hohe? Wer?
Steht so stille, mild und hehr!

Daran eben kennet ihn!
Solche Grösse, solche Stille —
Mögt' die ganze Welt durchzieh'n —
Findet ihr in solcher Fülle
Nirgends, als bei ihm allein;
Möchte heimlich gross nur sein!

Alle.

Ehret ihn, wie sichs gebührt!
Grosses hat er hier vollführt.

Doch auch Freunde, brav und gut,
Griffen ein mit treuen Händen,
Dass der Scheelsucht grimme Wuth
Möchte mit Verzückung enden.
Ha! sie zuckt, sie zappelt schon!
Heil Dir, Vieweg, Hermes Sohn!

Alle.

Seht, was bied're Freundschaft thut!
Dank Euch, Freunde, brav und gut!

Nun zum Werk, Ihr lieben Herr'n!
Nun zum Werk, Ihr edlen Frauen!
Möge jeder Segenstern
Freundlich auf uns niederschauen!
Denn wir weihen, weihen, weih'n
Vieweg's schöne Burg nun ein.

Alle.

Ja wir weihen, weihen, weih'n
Vieweg's schöne Burg nun ein!

Möge sie mit Heinrich's Leu
Trotzlich um die Wette stehen;
Immer fest und immer neu
Ur-ur-ur-urenkel sehen
Hier noch hausen wohlgemuth,
Vieweg-Campe's Fleisch und Blut!

Alle.

Mehre sich die liebe Brut,
Vieweg-Campe's Fleisch und Blut!

Blühend wachse dieser Baum
Bis zu euch, ihr hohen Sterne
(Mangelt's doch nun nicht an Raum!);
Und verbreite nah und ferne
Seiner Blüthen süßen Duft
Durch die reine Himmelsluft!

Alle.

Und dann athme früh und spat
Diesen Duft wer Nüstern hat!

Aber Wasser thut es nicht;
Geistig sei die fromme Weihe!
Christen, hört was Luther spricht;
Hört's und füllet nach der Reihe
Uns're Becher an mit Wein;
Geistig soll die Weihe sein!

Alle.

Geistig soll die Weihe sein;
Geistet denn durch Freud' und Wein!

IV.

Am häuslichen Herd¹⁾.

Der Frau Rath zum Geburtstage.

(Mit einer Tischuhr.)

Frau Annen lauter frohe Stunden vorzuzählen
 Thät Ihr herzlichster Schatz mich wählen.
 Drum bin ich hier,
 Und schlage nun in Gottes Namen,
 Frau Annen, Dir
 Der frohen Stunden für und für
 Wohl viermal hunderttausend — Amen!

An Frau Anne Marie.

(Als ihr am Neujahrstage ein fettes Schwein in den Hof
 getrieben wurde.)

Ich bringe Dir zum neuen Jahr
 Mich selbst mit Leib und Seele dar.
 Du kannst vom Schwanz bis zu den Ohren
 Mich kochen, rösten, braten, schmoren.
 Die Mutter, welche mich gebahr,
 Und die von alter Zucht aus Sparta war,
 Sprach: Sohn, ich habe dich dazu geboren!

An meinen Enkel Eduard.

Lieber, weicher Eduard,
 Werde männlich, stark und hart,
 Dass nicht Enten Dich zertreten.
 Ferner sei doch auch gebeten,
 Nicht zu essen gar zu viel.

¹⁾ Die hier folgenden Proben theilen wir zunächst als Zeugnisse des schönen, gemüthlichen Stilllebens im Campe'schen Hause mit, wie wir dasselbe bereits Bd. I, S. 74 u. 82 geschildert haben.

Alles hat ja Maass und Ziel,
Das man nicht darf überschreiten.
Endlich lass Dir noch bedeuten,
Dass man, ist man gleich noch klein,
Doch hübsch ordentlich muss sein.
Ordnung bringet grossen Lohn.
Hiermit lebe wohl, mein Sohn:
Unterzeichnet bei der Lampe
Von

Joachim Heinrich Campe.

An meine Enkelin Sophie.

Es war einmal ein kleiner Kater,
Der gurrte täglich sehr.
Da sprach zu ihm sein alter Vater:
Komm, Söhnchen, einmal her!
Und als das Söhnchen zu ihm kam,
Der Vater einen Maulkorb nahm,
Und steckt ihm Nas' und Maul hinein,
Damit er lernte freundlich sein,
Und gurrte künftig nicht so sehr.
Da ging er sehr betrübt umher,
Und gurrte fürder gar nicht mehr.

Ein Jeder merke sich die Lehr!
Sonst kommt des kleinen Katers Vater,
Und thut ihm, wie dem kleinen Kater.

Eduard an seinen Grossohm in Berlin.

(Als die Grossmutter dort war.)

Lieber Grossohm, lass Dir klagen,
Dass seit vierzehn langen Tagen
Ich die Grossmama nicht sah.
Ach! das geht mir gar zu nah.
Ich und Peter ¹⁾ an der Kette
Weinen täglich um die Wette,
Und die herzige Negrette ²⁾
Wedelt sonder Rast und Ruh
Wehmuthsvoll den Tact dazu.

¹⁾ Ein Hund. — ²⁾ Desgl.

Selbst der Klausner hinter'm Hause ¹⁾
 Heult aus seiner engen Klause
 Jämmerlich bei jeder Pause,
 Die wir machen, himmelan,
 Dass im Monde Jedermann
 Es ganz deutlich hören kann.
 Kurz die ganze Campenruh,
 Hunde, Katzen, Schwein und Kuh,
 Kinder, Alte, Mädchen, Knaben,
 Eulen, Frösche, Unken haben,
 Nichts zu thun seit vierzehn Tagen,
 Als zu heulen und zu klagen,
 Dass die gute Grossmana
 Man so lange hier nicht sah.
 Darum sei doch sehr gebeten,
 Ihr nicht in den Weg zu treten,
 Wenn sie in der Königsstadt
 Nun genug geschwärmet hat;
 Und sie endlich ihren Sinn
 Kehrt nach Braunschweig wieder hin.
 Gieb ihr lieber das Geleite
 Durch die dürrn Sandgebreite
 Bis zu unser'm Paradeis,
 Wo der Grosspapa im Schweiss
 Seines Angesichts, die Erde
 Bauet, dass sie fruchtbar werde,
 Und wo Euer sehnlich harrt

Vieweg-Campe-Eduard.

Sophie an die Grossmutter.

(Als sie in Berlin war.)

Ich will Dir was sagen,
 Grossmütterlein, hör!
 Wir weinen, wir klagen
 Hier alle recht sehr.
 Ich will Dir was sagen,
 Weisst wohl nicht, warum?
 Wir weinen und klagen —
 Vernimm es! — darum,

¹⁾ Ebenfalls ein Hund.

Dass weit weit — wer saget,
 Wie weit? — in die Welt
 Du fortliefst; drum klaget,
 Drum mauet, drum bellt,
 Drum blöcket, drum greinet,
 Drum quaxet, drum weinet
 Hier Alles so sehr,
 Und über uns scheint
 Die Sonne nicht mehr.
 Ich will Dir was sagen,
 Grossmütterlein, hör'!
 Komm doch in acht Tagen
 Hübsch wieder hierher.
 Sonst seufzen und weinen
 Vor Jammer und Noth
 Wir Grossen und Kleinen
 Uns endlich noch todt.
 Dann hast Du nur Steine,
 Nicht Menschen und Vieh,
 Dann hast Du auch keine
 Süss plappernde, kleine,
 Scharmante

Sophie.

Seinem Enkel Eduard.

(Mit einem Bartmesser.)

Dies Messer schor schon manchen Bart;
 Von Burchard Hilmar Campe ward
 Es einst aus London mitgebracht,
 Und seinem Tochtermann vermacht.
 Der Tochtermann verehrt' es mir;
 Ich, lieber Grosssohn, schenk es Dir.
 Verwahr es wohl, und sprosst der Bart
 Auch Dir demnächst, nach Männer Art,
 So Sorge, dass man sagen kann,
 Du seist der vierte brave Mann,
 Der sich mit diesem Messer schor;
 Und steigst auch Du dann einst empor
 Aus dieser nieder'n Erdenwelt
 Zu Gottes hohem Sternenzelt,
 Wo Alles grösser ist und besser
 So erb' ein braver Sohn das Messer.

Es sei, so lange Biedersinn der Ruhm
 Des Stammes bleibt, des Stammes Heiligthum
 Und bringe Jedem, welcher auf den Wegen
 Der Väter geht, der Väter Segen.
 Doch schleicht ein Taugenichts sich ein, und setzt,
 Es frech an seinen Bart, so werd' er jach verletzt,
 Und trage zu verdientem Lohn
 Im Angesicht ein Kainsmal davon!

Seiner Pflege Tochter Minna Stuve.

(Nebst einem Exemplar des „Väterlichen Rathes“.)

Dies Büchlein schrieb ein alter Mann,
 Der lange nicht mehr leben kann.
 Hat er zu sein nun aufgehört,
 Und find'st Du Deines Dank's ihn werth:
 So dank' ihm durch den festen Willen,
 Die Lehren alle zu erfüllen,
 Die er aus treuer Brust Dir gab;
 So steigst auch Du, wie er, einst ruhig in Dein Grab.

An meine kleinen Enkel.

(Bei Uebersendung einiger Haselnüsse.)

Empfanget, Ihr Lieben,
 Für's Mäulchen je sieben
 Und vierzig der Nüsslein.
 Sind freilich nur klein,
 Doch süß, wie Rosinen.
 Kann ferner noch dienen
 Mit etlichen Dreissig;
 Doch seid auch hübsch fleissig,
 So giebt's zum Bescheer
 Der Dinge noch mehr,
 Als etwa süß Birnlein,
 Roth Aepflein, braun Pfläumlein,
 Und solcherlei mehr.
 Die will ich Euch bringen;
 Dann möget Ihr singen:

Hosiana! dem Sohne
Des Gartens! Ihn lohne
Lieb Mutter Natur
Mit mancherlei Gaben,
Die Andere laben!
Das will er ja nur
Für Sorgen und Mühen!
Wenn um ihn nur blühen
Die Bäumlein so fröhlich,
Die Kindlein so wählig,
Dann fühlt er sich hehr;
Dann dünkt er sich mehr
Als Kaiser und König,
Und lächelt fast höhnig
Auf Kaiser und König
Und selbst auf das Weltall umher!

